

## Macht ein Schweizer MBA Sinn?

**Bewertung** Braucht es für Schweizer ohne internationale Ambitionen überhaupt einen MBA? Immerhin geht es um eine teure Ausbildung – und sie hat Konkurrenz.

DANIEL TSCHUDY

Natürlich, viele Unternehmen laden ihre besten Jungen zu MBA-Programmen ein und übernehmen gegen gewisse Anstellungszeitgarantien auch die Kosten. Ein Ziel ist sicher Qualität und Quantität einer internationalen Topausbildung; ein anderes, dass man diese Mitarbeitenden später möglichst global einsetzen kann. Andererseits gibt es wohl kein Land wie die Schweiz, welches ein solches (Über-)Angebot an lokalen, regionalen, spezialisierten und eigenartigen (Fach-)Ausbildungen anbietet. Die Masse an nationalen Zertifikaten und Abschlusstiteln, auch einiges günstiger als ein kompletter MBA-Abschluss einer international angesehenen Universität, ist enorm. Und das erhaltene Fachwissen reicht eigentlich auch, um national oder eben regional bestimmte Jobs zu erhalten und einfach laufend durch notwendige Weiterbildung zu garantieren.

Die Frage, ab wann einem Studierenden empfohlen werden soll, sich nicht auf regionale Fachhochschulen zu konzentrieren, beantwortet Petra Joerg, CEO der renommierten Rochester-Bern Executive Programs, aus ihrer Sicht wie folgt: «Letztlich hängt die Antwort vom Potenzial der Studierenden ab und davon, ob sie überhaupt Ambitionen hegen oder allenfalls sogar schon einen groben Karriereplan haben. Unsere Erfahrung zeigt aber, dass die meisten Jungen gar nicht erfassen können, wo sie in fünf oder zehn Jahren sein wollen.» Petra Joerg erinnert sich beispielsweise an das Vorstellungsgespräch mit einem Kandidaten, der überzeugt erklärte, dass ihm eine regionale Fachhochschule völlig reiche, denn er werde sowieso bei seiner derzeitigen Firma bleiben. «Schritt für Schritt sind wir dann der Sache nachgegangen und haben ihm aufgrund seines Profils empfohlen, trotzdem unsere MBA-Ausbildung zu machen. Und dann, noch während er das Studium absolvierte, wurde er tatsächlich von einem internationalen Konzern angestellt und ist dort auch heute noch sehr glücklich. Deshalb finde ich Louis Pasteurs Aussage „Der Zufall begünstigt nur einen vorbereiteten Geist“ auch heute noch zutreffend. Und deshalb sind intensive und offene Vorgespräche sehr wichtig, denn in der Regel macht man einen EMBA nur einmal im Leben; er sollte nicht nur die aktuellen Weiterbildungsbedürfnisse decken helfen, sondern möglichst auch zukünftige.»

### Nur auf die eigene Mühle?

Die Frage, ob ein MBA noch sinnvoll sei, stellte sich die Zeitschrift «Forbes» schon 1992 und meinte damals, dass der Titel nicht mehr so viel wert sei wie früher einmal. Der viel beachtete Artikel befand, dass die Business Schools wie normale Unternehmen funktionieren und das Interesse nur der Produktion, nicht aber den Bedürfnissen der Kunden – also der Studierenden – entspreche. MBA sei im Grunde genommen eine Abkürzung für «mediocre, but arrogant». Und dennoch bilden auch heute noch allein in den USA Hunderte von Schulen in Betriebswirtschaft und Management aus. Zu den bekanntesten gehören natürlich Harvard, Stanford und Wharton; und in Europa die London Business School, das Insead bei Paris sowie das Institute for Management Development (IMD) in Lausanne.

Auch der Zürcher Executive Searcher Guido Schilling sieht noch gute Gründe für den MBA-Ausbildungsweg: «Wenn sich ein Studierender beispielsweise als Generalist im Management sieht, kann der MBA noch immer sinnvoll sein, selbst wenn die Person nicht in erster Linie eine internationale Karriere anstrebt. Viele Schweizer Unternehmen, und zwar nicht nur die grössten, spielen heute in der Champions League der globalisierten Weltmärkte mit. Ihre Konkurrenz ist global und ihr Management ist internationalzusammengestellt. Wer sich die Ausbildung in diesem Kontext aussucht, ist später auch entsprechend kompetitiv.»

# Handelszeitung

GUIDO SCHILLING

## Zusammenfassung der Situation

**1.** Für spezifische Qualifikationen, beispielsweise Steuerrecht oder Corporate Finances, sind massgeschneiderte schweizerische Programme besser geeignet; auch weil hier die Eigenheiten des Schweizer Systems eine grosse Rolle spielen.

**2.** MBA-Programme vermitteln General-Management-Fähigkeiten und sind dafür konzipiert, von den weltweit Besten zu lernen. Der lokale Bezug dieses Wissens ist viel schwächer. Der angelsächsische Einfluss auf die Ange-

bote ist daher in jedem Fall stärker ausgeprägt.

**3.** Ob jemand einen MBA an einer internationalen Schule oder in der Schweiz absolviert, hängt letztlich auch von den Präferenzen des Studierenden ab.

**4.** Für MBA hierzulande wie im Ausland gilt: Auf bewährte Angebote setzen. Denn es gibt weltweit so viele Angebote, dass es für Studierende wie für Arbeitgeber schwierig wird, den Überblick über die Qualität zu behalten.

Laut Schilling gibt es nur noch wenig rein lokal ausgerichtete Karrieren, einfach weil es kaum noch rein lokale Märkte gibt. «Natürlich, Ausnahmen gibt es beispielsweise im Bereich Handwerk. Für den Dachdecker aus dem Zürcher Unterland, der das kleine, väterliche Unternehmen übernimmt, muss es tatsächlich kein MBA sein. So sehr natürlich auch er spezifische Fach- und Weiterbildung benötigt.»

[www.rochester-bern.ch](http://www.rochester-bern.ch)

[www.bfs.admin.ch](http://www.bfs.admin.ch)

[www.guidoschilling.ch](http://www.guidoschilling.ch)